

Für alle verzweifelten Eltern von einsprachigen und (hoffentlich am Ende) zweisprachigen Kindern folgt nun noch ein praxisorientiertes Interview mit dem RATGEBER, der euch Antworten auf einige häufig gestellte Fragen zu dem Bereich "Allgemeine Bedingungen", "Lehrverhalten", "Lernverhalten", "Fertigkeiten" und "spezielle Probleme" ein wenig Hilfestellung leisten möchte.

ALLGEMEINE BEDINGUNGEN

Frage:

Mal ganz allgemein: Lernen Kinder die Sprachen nicht von ganz alleine? Wie wichtig ist unser Zutun dabei?

Antwort:

Die beiden großen theoretischen Strömungen der "Strukturalisten" und "Funktionalisten" sind sich darin einig, dass das Kind nur mit Sprache "arbeiten" kann, die ihm von der Gemeinschaft, d.h. anfangs in erster Linie von den Eltern zugetragen wird. Im Elternhaus wird

Antwort:

Schon von Geburt an beginnt die Förderung, indem beide Sprachen so häufig wie möglich mit dem Baby gesprochen werden. Die Häufigkeit ist gerade beim zweisprachigen Kind besonders wichtig, da die Redezeit ja auf zwei Sprachen verteilt werden muss.

CARMEN SYMALLA
INSTITUTO DE IDIOMAS
UNIVERSIDAD DE SEVILLA

Vorherrschend ist am Anfang die auch schon von älteren Kindern automatisch gebrauchte "Baby-sprache", deren typische Modifikationen eine erhöhte Stimmlage, übertriebene Betonung und hohe

Frequenzen bei Fragen sind, und auf die Babys besonders sensibel reagieren..

WIE FÖRDERE ICH DIE ZWEISPRACHIGKEIT MEINES KINDES?

also sozusagen die "Primärmaterie" geliefert, auf deren Grundlage das Kind - wie die Funktionalisten behaupten - seine eigene Grammatik konstruiert und/oder - gemäß den Strukturalisten - die aufgenommenen Bedeutungsinhalte mit der Sprache in Verbindung setzt.

Andererseits bestreitet niemand, dass die Befähigung zum Spracherwerb zumindest teilweise in einer der menschlichen Spezies vorbehaltenen genetischen Programmation wurzelt, was sich in der auffallenden Einheitlichkeit der Sprachentwicklung von Kindern in allen Sprachen zeigt.

Frage:

Wann spätestens sollte mit der zweisprachigen Erziehung begonnen werden?

Im Normalfall wächst das Kind auf natürliche Art und Weise in die jeweilige zweisprachige Kommunikationsstruktur der Familie hinein. Bereits mit zwei Jahren sind die sprachlichen Fähigkeiten im Kind angelegt und bestimmen die weitere linguistische Entwicklung. Zu diesem Zeitpunkt sollte die Sprache innerhalb der Familie nicht gewechselt werden, da eine solche strukturelle Veränderung zum Ausschluss bestimmter Personen führen könnte und erfahrungsgemäß zum Scheitern verurteilt ist.

Frage:

Wie kann das Kind am besten zum Sprachenlernen motiviert werden?

Antwort:

Ein allgemeine Formel lautet: Lernen = Motivation+ Gelegenheit. Kinder brauchen normalerweise keine Motivierung von außen, wohl aber vielfältige Gelegenheiten, und zwar in Form von direkter Interaktion und nicht etwa über Medien wie Kassetten, Fernsehen, Videos, etc. . Viele Aspekte von Sprache können nur im gemeinsamen sprachlichen Handeln gelernt werden.

Zur Beherrschung diverser Funktionen und Stile seiner Muttersprache wird das Kind am besten in einer linguistisch und interaktiv reichen Umgebung gelangen. Eine enorm wertvolle Erfahrung ist in diesem Zusammenhang das Spiel mit anderen Kindern in der Krabbel- oder Spielgruppe oder im Kindergarten: Kinder sind die besten Lehrer! Da Kinder normalerweise an nur einer Gruppe teilnehmen, hat das jeweils anderssprachige Elternteil die zusätzliche Aufgabe, mehr mit dem Kind zu sprechen und zu spielen.

Frage:

Welche emotional-affektiven Grundvoraussetzungen erfordert eine gelungene Zweisprachigkeit?

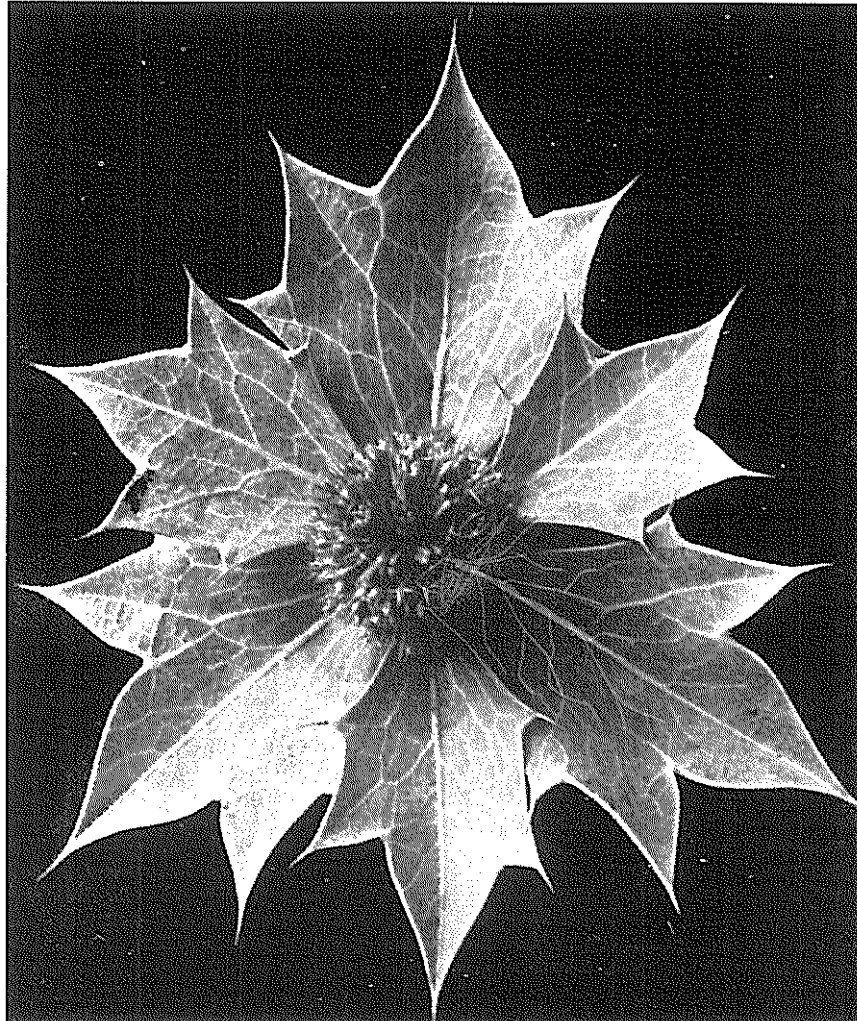
Antwort:

So simpel es klingen mag: Eine grundlegende Bedingung ist das Glücklichein des Kindes, d.h., die Zweisprachigkeit darf niemals zur Quelle von Unglücklichsein werden. Die so schwierige Definition von "Glück" könnte zum Beispiel "Zugang zu allen Familienmitgliedern" lauten, während eine Quelle von "Unglücklichsein" das Bestrafen von Fehlern, der Vergleich mit besser sprechenden Kindern, Lächerlichmachen vor Freunden bei falscher Aussprache, Zwang zur öffentlichen Zur-Schau-Stellung von Sprachkenntnissen, etc. sein kann. Eine negative affektive Beziehung zur einer Sprache kann den gesamten Sprachlernprozess blockieren

Die beste Art, den Erwerb einer Sprache zu fördern, ist, dem Kind schöne Erfahrungen mit netten Personen in einer angenehmen Umgebung und somit ein gutes Klima für spontanes und unbewußtes Lernen zu verschaffen.

Frage:

Kann der Wechsel in ein anderes Land Probleme für ein bis dahin einsprachig aufgewachsenes Kind nach sich ziehen?



Eringium Maritimum,
Cardo de mar.

Antwort:

Der Wechsel in ein anderssprachiges Land verlangt von konsekutiv zweisprachigen Kindern eine 6-12 monatige und oft harte Anpassungsphase, die von Heimweh, Frustration, Schweigen und Ablehnung gekennzeichnet sein kann.

Hier sollten Möglichkeiten der Abmilderung in Betracht gezogen werden, unter anderem:

- Vorbereitung auf das Land durch vorherige Besuche, in denen das Kind sich mit den fremden Gewohnheiten vertraut machen kann.
- Die bewußte Suche von Kontakten und Förderung von Freundschaften , vor allem mit Gleichaltrigen.
- Ein vorheriger Vergleich der Schulsysteme, um den bestmöglichen Moment der Integration zu wählen.

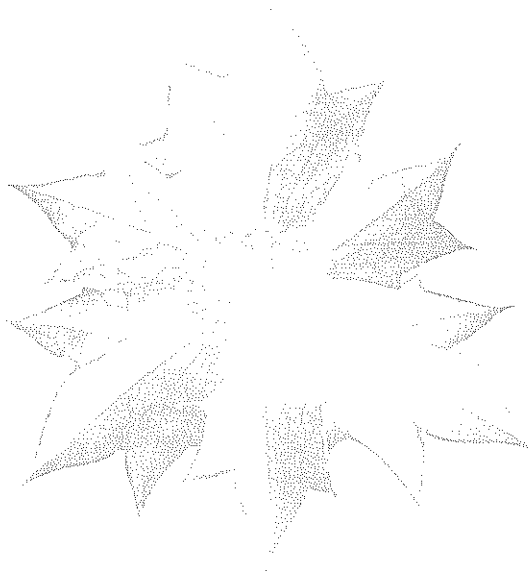
LEHRVERHALTEN**Frage:**

Ist es notwendig, dass eine Person sich immer in der gleichen Sprache an das Kind richtet?

Antwort:

Es ist von grundlegender Wichtigkeit, Kohärenzen im Sprachverhalten zu schaffen. Diese können darin bestehen, dass jeweils ein Elternteil eine Sprache benutzt, es kann aber auch eine Sprache für die Ferien und eine für den Rest des Jahres geben, ebenso eine für die Wochentage und eine für Sonntage, eine fürs Haus und eine für außerhäusliche Zusammenhänge, oder aber jeder spricht grundsätzlich seine Lieblingssprache. Die Kohärenz kann sich in unterschiedlichster Ausformung darstellen, ist aber insofern wichtig, als sie dem Kind einen gewissen Halt und Orientierung vermittelt.

Relativierend sollte dennoch vor einer Dramatisierung des Lernprozesses gewarnt werden: Die Situation der Zweisprachigkeit ist nur ein Teil des



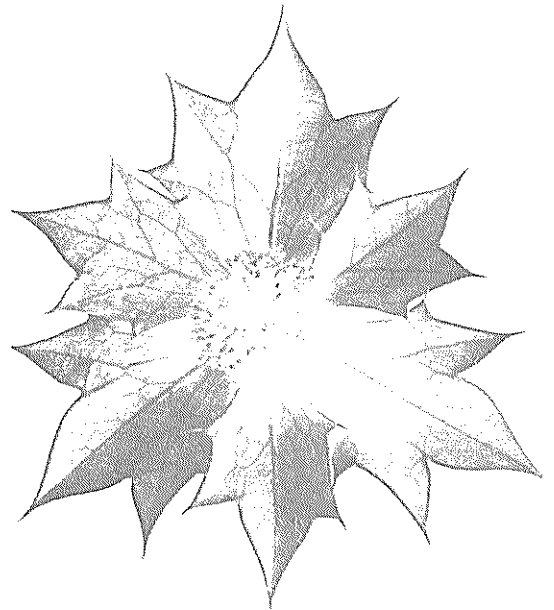
Lebens, sie kann lustig, interessant und nützlich sein, ist jedoch nichts Außergewöhnliches, da sie mit einem Großteil der Weltbevölkerung geteilt wird.

Frage:

Beschleunigt es den Spracherwerbsprozess, wenn bestimmte sprachliche Elemente und Strukturen möglichst oft wiederholt werden?

Antwort:

Wiederholung macht nur einen kleinen Teil des Spracherwerbs aus, da Sprache an sich systematisch und dynamisch ist und im Normalfall nur Teile des Systems wiederholt werden. Die Fähigkeit des Kindes, nie gehörte Sätze selbstständig zu formulieren, verdeutlicht die Grenzen des Lehrprinzips "Wiederholung".

Frage:

Welche Rolle spielt die Korrektur beim Spracherwerb?

Antwort:

Entgegen einer weitverbreiteten Meinung gibt es keine Indizien dafür, dass die Korrektur - im Sinne von Wiederholung der korrekten Form nach Begehen eines Fehlers - das Lernen fördert. Die Tatsache, dass Korrigieren den Spracherwerbsprozess nicht wesentlich beeinflusst, ist leicht zu beobachten: Trotz wiederholter Korrektur werden bestimmte Fehler immer wieder gemacht, während andere sich ohne gezieltes Korrekturverhalten sofort wie von alleine beheben.

Korrigieren kann sogar zur gegenteiligen Reaktion führen: Korrektur unterbricht die Kommunikation und entmutigt das Kind, die Sprache weiterhin zu benutzen - gar nicht zu reden von strafenden Maßnahmen, zu denen auch Lächerlichmachen und Beschämen gehören.

Die Lösung liegt vielmehr darin, dem Kind breitgefächerte Gelegenheiten zum Hören und Anwenden der Sprache zu bieten. Je höher dieser "Input" ist, desto

weniger wird eine Korrektur nötig sein, denn unbewusst fördern Beispiele und Neuformulierungen das Lernen und verringern damit die Anzahl der Fehler.

Frage:

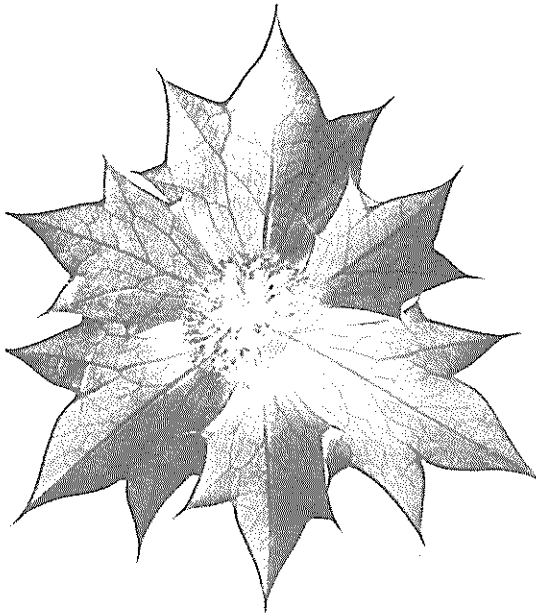
Wie ist die Rolle des Fernsehens bezüglich der zweisprachigen Erziehung zu beurteilen? Kann es lehrende Funktionen übernehmen?

Antwort:

Das Fernsehen kann innerhalb seiner Grenzen eine wichtige und nützliche Rolle für den Spracherwerbsprozess spielen und eignet sich durch seine Ton-Bild-Kombination hervorragend als Instrument zur Förderung der Verstehensfähigkeit. Die Grenzen sind durch seinen Charakter als einseitig wirkendes Medium, das keine Interaktion zulässt, gesetzt. Dieser Einseitigkeit kann entgegen gewirkt

Internationale Programme wie "Sesamstraße" oder "Los teletubbies" können als Referenz bei Besuchen in anderen Ländern dienen und Verbindungen zwischen Kindern verschiedener Kulturen herstellen. Ein Nachteil ist allerdings die Synchronisierung, da die fehlende Übereinstimmung zwischen Gesprochenem und Lippenbewegung irritierend wirkt. Aus diesem Grund sind Originalversionen mit Untertitel in jedem Falle vorzuziehen.

Hervorzuheben sind außerdem Satelliten- und Kabelfernsehen sowie Videokassetten in ihrer ausgesprochen nützlichen Funktion als "Kulturlieferanten" in ausländischen Haushalte. Bei kritischer Auswahl geeigneter Programme wird nicht nur der Bilinguismus, sondern auch die Bikulturalität des Kindes auf unterhaltsame und instruktive Art und Weise unterstützt und erweitert.



LERNVERHALTEN

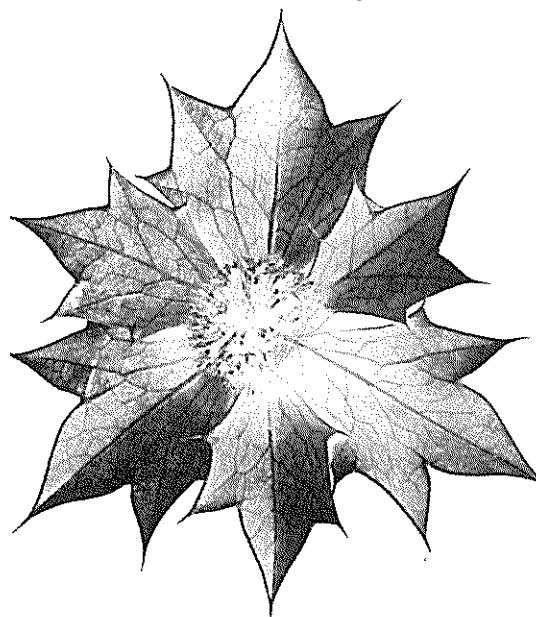
Frage:

Welchen Stellenwert haben Fehler während des Spracherwerbs?

Antwort:

Fehler werden im Allgemeinen zu einseitig negativ bewertet: Sie sind kein Zeichen dafür, dass absolut nichts gelernt wurde, sondern lediglich, dass der Lernprozess eines bestimmten Aspektes noch nicht abgeschlossen wurde. So hat das Kind, wenn es "andé" statt "andúve" sagt, bereits die

werden, indem die Sendung gemeinsam gesehen und anschließend detailliert kommentiert wird. Besonders Augenmerk verlangt die Auswahl guter Kinderprogramme: In einer guten Sendung sollte das Kind einer großen Anzahl von Akzenten, Stimmen, Situationen und Sprachfunktionen ausgesetzt werden, wie z.B. in Sendungen über Basteln, Gärtnerei, moderne Musik, Nachrichten, Wettervorhersagen, Dokumentarfilmen über Insekten, etc.. Leider herrschen oft Programme vor, in denen Mittelschichtkinder langsam ihr stereotypes bürgerliches Milieu erzählen...- kein Wunder, dass Kinder dann Werbung oder Zeichentrickfilme vorziehen!



Bildungsregel des indefinidos in der 1. Person Singular begriffen, jedoch noch nicht gelernt, dass das Verb "andar" unregelmäßig ist.

Frage:

Wie ist das Vergessen oder falsche Anwenden von bereits gelernten Wörtern und Strukturen zu bewerten?

Antwort:

Spracherwerb ist kein geordneter, linearer Prozess, sondern gezeichnet von Kurven, Stolpern, Verharren, Absteuern, Vor- und Zurückgehen, Vergessen, Sich-Erinnern etc. Selbst scheinbare Fehler implizieren oft Problemlösungen: So beginnt das Kind, plötzlich wieder Fehler bei bereits gelernten Indefinido-Formen zu machen, sobald es sich auf den Erwerb der Präteritum-Formen konzentriert. Dies ist jedoch kein Rückschritt, sondern das Erkennen neuer Aspekte der Sprache zieht die Neuordnung alles bisherigen Wissens nach sich, was nicht immer fehlerlos vonstatten gehen kann.

Frage:

Wie können gemischte Aussagen oder 'code-shifting', d.h. der Gebrauch von zwei Sprachen in einem Satz, vermieden werden?

Antwort:

Zunächst einmal sollte die negative Einstellung gegenüber den gefürchteten "Interferenzen" abgemildert werden: Die Vermischung ist ein Symptom dafür, dass zwei komplexe grammatische Systeme angelegt und verarbeitet werden und sich die Trennung dieser Systeme gerade vollzieht (Siehe auch Teil II). Das Bewusstmachen der Tatsache, dass meist nur 10-20% des Gesprochenen gemischt, 80-90% dagegen vollkommen korrekt ist, sollte genügen, um das Problem zu entdramatisieren.

Interferenzen können abgebaut werden, indem die korrekte Form oder Aussage in sinnvoller Weise wiederholt wird, z.B.:

"Mama, ich will in die Piscina gehen!" "Was, du willst ins Schwimmbad gehen? Ist es heute nicht zu kalt dafür?"

Weiterhin sollten Kommunikationssituationen mit einsprachigen wichtigen Bezugspersonen sowie Sprachpraxis jeder Art durch Radio, Fernsehen, Briefwechsel etc. gefördert werden.

Frage:

Stellt es ein Problem für die Sprachentwicklung dar, wenn das Kind innerhalb eines Gespräches häufig von einer Sprache zur anderen wechselt?

Antwort:

Hier handelt es sich um den sogenannten "Code-Wechsel", der oft bei Kindern auftritt, deren Eltern sich in zwei verschiedenen Sprachen an sie wenden. Durch den Wechsel in eine andere Sprache können subtile kommunikative Bedürfnisse ausgedrückt werden, z.B. Intimität, Distanz, Zugehörigkeit, etc. (siehe auch Teil II). Einerseits drückt sich im Code-Wechsel die positiv zu bewertende Fähigkeit aus, Äquivalenzen in beiden Sprachen unter korrekter Anwendung der jeweiligen grammatischen Struktur zu bilden, andererseits zeigt die Praxis, dass Sätze mit gleicher Struktur in beiden Sprachen vorgezogen werden, was zu einer Verengung der Sprachentwicklung führt.

Letzterer kann durch genügend Kontakt mit Einsprachigen beider Sprachen entgegengewirkt werden.

Frage:

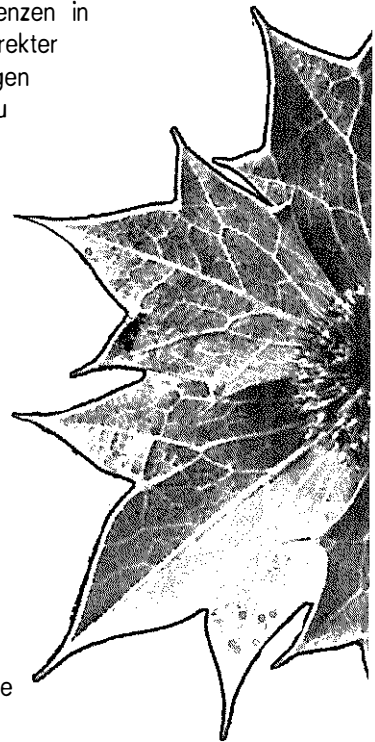
Ist es bedenklich, wenn das Kind in scheinbar sinnlosen Sprachspielen beide Sprachen vermischt?

Antwort:

Schon bevor richtige Wörter gesprochen werden, wiederholen Babys und Kinder spielerisch Laute und Silben und üben sie auf diese Weise ein. Scheinbar sinnlose Wort- und Silbenspiele wie "pinto pinto gorgorito" oder "zicke zacke Hühnerkacke" sind Weiterentwicklungen dieser Aktivität und können bei zweisprachigen Kindern Vermischungen beider Sprachen enthalten, z.B. "Butter, bota, bote, Boote, bitte, Bette...". Sie sind kein Anlass zur Beunruhigung, am besten sollte man das Kind diese Phase vollkommen ausleben lassen.

Frage:

Wie sollte man auf eine Ablehnung des Kindes, eine der beiden Sprachen zu sprechen, reagieren?



Antwort:

Zunächst muss bei einem solchen Verhalten unterschieden werden, ob es sich um eine zeit- und situationsgebundene oder eine grundsätzliche Ablehnung der Sprache handelt.

Im ersten Fall kann eine vorübergehende Laune ausschlaggebend dafür sein, die Sprache zu verweigern. Diese Art von "Protestaktion" findet sich auch bei einsprachigen Kindern und ist nicht als linguistisches Problem zu betrachten; das Ende einer solchen Phase ist schnell abzusehen.

Auch dann, wenn die Ablehnung in einem Konkurrenzverhalten gegenüber älteren Geschwistern begründet liegt, löst sich das Problem bei Abklingen der Phase von alleine.

Eine weitere Ursache kann im "Bruch von Regeln" liegen, z.B. indem die Sprache, die bisher nur zu Hause benutzt wurde, nun auch außerhalb gebraucht wird.

Auch die Gegenwart anderer, die die Sprache nicht verstehen, kann ein Grund dafür sein, eine Sprache nicht sprechen zu wollen. Kinder sind in dieser Hinsicht oft sehr sensibel und möchten weder jemanden ausschließen noch anders sein als alle anderen.

Hier lässt sich eine mittlere Lösung finden: In Anwesenheit von Besuch sollte dessen Sprache benutzt werden, außer, wenn man sich individuell an das Kind wendet. Niemals sollte vom Kind verlangt werden, etwas als eine Art "Vorführung" in der anderen Sprache zu sagen.

Eine grundsätzliche Ablehnung, die Sprache zu sprechen, kann Ausdruck eines "rezeptiven Bilinguismus" sein, d.h. das Kind versteht mehr, als es ausdrücken kann (Siehe auch Teil I); diese Situation sollte zunächst so akzeptiert werden.

Förderungsmaßnahmen oder Situationen, in denen der Gebrauch der Sprache notwendig ist, können Veränderungen im Verhalten hervorrufen.

Bei tiefverwurzelter Abneigung ist es allerdings sinnlos, auf einer aktiven Anwendung der Sprache zu beharren, da diese bei einer negativen Haltung erfahrungsgemäß nicht gelernt wird. Dennoch brauchen die Eltern in diesem Fall ihre linguistische Modalität nicht zu ändern: Sich mit einem rezeptiv zweisprachigen Kind abzufinden, lässt zumindest Alternativen für die Zukunft offen.

FERTIGKEITEN

Frage:

Welche Rolle spielt das Lesen in der zweisprachigen Erziehung, und wie kann es gefördert werden?

Antwort:

Das ist ein außerordentlich wichtiges Instrument zur Pflege und Förderung der Zweisprachigkeit, und zwar sowohl in linguistischer, kognitiver und kultureller Hinsicht:

Auf linguistischer Ebene bekommt das heranwachsende Kind Zugang zu verschiedenen Stilen und linguistischen Varietäten, die es anders nicht kennen lernen könnte, da die Familie eine Art "linguistische Insel mit begrenzten linguistischen Gewohnheiten" darstellt.

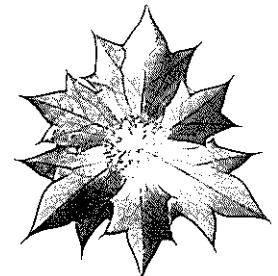
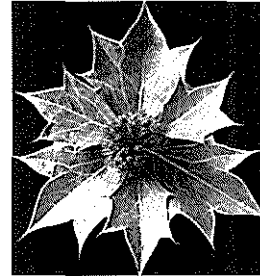
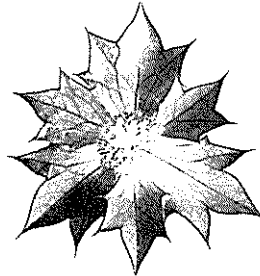
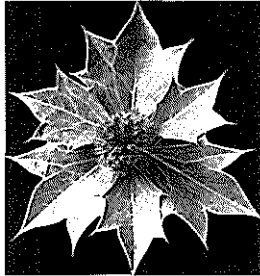
Durch geschriebene Sprache werden eigene Erfahrungen repräsentiert und manipuliert, was die kognitiven Prozesse unterstützt. Zweisprachige Kinder haben eine besonders komplexe Welterfahrung (siehe Teil I) und benötigen das Instrument der geschriebenen Sprache möglicherweise mehr als Einsprachige, um höhere Stufen kognitiver Fähigkeiten zu entwickeln.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Teilhabe am kulturellen Erbe durch das Lesen; gerade für das zweisprachige Kind bedeutet das die Möglichkeit, einen Mangel an direktem Kontakt mit der jeweiligen Kultur zu kompensieren und an seiner zweiten kulturellen Welt vollkommen teilnehmen zu können.

Die ersten Bücher und ihre Helden sind oft wichtige Identifikationsfiguren und "gemeinsame Referenzen" innerhalb einer Generation.

Lesen ist ein hervorragendes Mittel zur Sprachpflege auf individueller Ebene, da das Kind die Freiheit hat (oder haben sollte), zu lesen, wann





und was es will, und zwar unabhängig vom Geschmack seiner Eltern. Auf diese Weise übernimmt es in diesem Bereich seine eigene linguistische Entwicklung

Schon im Kleinkindalter ist es sinnvoll, dem Kind täglich in beiden Sprachen etwas vorzulesen, wobei es dem Text visuell folgen können sollte. Durch die Aufbewahrung der Bücher je einer Sprache in einem getrennten Regal und durch die Einrichtung von "Papa-" und "Mama-Tagen" bzw. "Deutsch-" und "Spanisch-Tagen" kann ein räumliches und zeitliches Schema erstellt werden, welches dem Kind die Trennung beider Sprachen erleichtert.

Was den Einsatz von Bilderwörterbüchern angeht, so sollten auch diese klar nach der jeweiligen Sprache getrennt sein und nur in dieser benutzt werden, da Bilder alleine zwar Assoziationen in beiden Sprachen hervorrufen, jedoch weder kulturelle Differenzen –z.B. deutsches und spanisches Brot- noch die Konnotation eines Wortes –z.B. Kaffee-Kaffeetrinken-Kaffezeit- sichtbar machen.

Frage:

Welche Möglichkeiten gibt es, das Schreiben in der Nicht-Schulsprache zu fördern?

Antwort:

Schreiben ist oft die am meisten vernachlässigte Fähigkeit, da sie auf die Schule verlegt wird und die Priorität zu Hause auf dem Sprechen liegt.

Die Aufgabe der Eltern besteht darin, Gelegenheiten und Adressaten zum Schreiben zu finden und dem Schreiben einen spielerischen Charakter zu verleihen. Vorschläge hierfür sind:

- Der Familie schreiben und z.B. Bastelarbeiten schicken und diese mit Titeln und Erklärungen versehen.
- Comics selbst gestalten, d.h. entweder eigene Zeichnungen und Bilder mit Texten versehen oder die Texte von bereits existierenden Komiks löschen, kopieren und neu beschriften.

-Geschichten und Bücher für kleinere Geschwister schreiben.

-Tagebücher/ Ferientagebücher/ Wochenendtagebücher/Geburtstagsstagebücher o.ä. schreiben und evtl. mit Fotos ausgestalten.

-Dinge verstecken und schriftliche Information bzgl. des Verstecks geben.

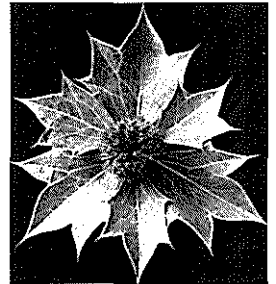
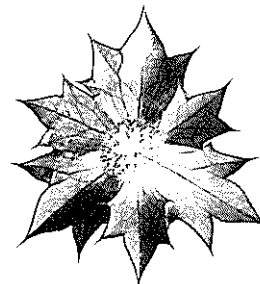
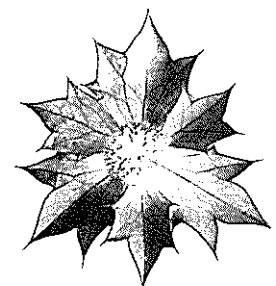
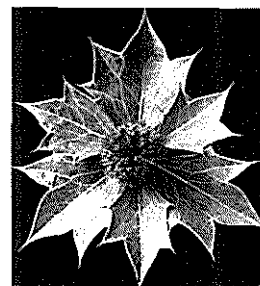
Frage:

Wie kann man die Orthographie in der Nicht-Schulsprache verbessern?

Antwort:

Die Antwort lautet schlicht und einfach: Lesen! Je mehr das Kind liest, desto besser wird sein Niveau sowohl im Lesen als auch im Schreiben, inklusive orthographische Richtigkeit, sein.

Dass regelmäßiges Schreiben ein Mittel zum Einüben korrekter Orthographie ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. Jedoch möchten viele Eltern ihre Kinder nach Erledigung der Hausaufgaben in der Schulsprache nicht weiter mit Schreibübungen belas-



ten, zumindest nicht unter dem Aspekt der formalen Richtigkeit. Lustige und spielerische Lösungen bieten hier die zahlreichen Buchstabenspiele wie Kreuzworträtsel, Silbenrätsel, Scrabble, Galgenraten mit Gebrauch von einem Wörterbuch, Vorgabe von Anfangsbuchstaben bei Wortfeldern, Spiele mit Buchstabenwürfel, mit Buchstabenmagneten am Kühlschrank schreiben etcetera.

Frage:

Was ist zu tun, wenn das Kind eine Sprache mit Akzent spricht?

Antwort:

Bis beide Sprachen vollkommen getrennt sind, wird eine der beiden häufig mit Akzent gesprochen, was

jedoch bis zum Zeitpunkt der vollkommenen Sprachtrennung im Allgemeinen von selbst behebt. Auch bei konsekutivem Bilinguismus bis zum Alter von 12-14 Jahren ist Akzentfreiheit der Normalfall.

Eine Hilfe stellt die verstärkte Sprachpraxis in der betreffenden Sprache dar, wobei der Akzent niemals kritisiert oder puristisch eine korrekte Aussprache verlangt werden sollte.

Frage:

Wie kann vermieden werden, dass das Kind Schimpfwörter und "verbotene" Ausdrücke benutzt?

Antwort:

Zunächst einmal sollte positiv hervorgehoben werden, dass der Gebrauch von Schimpfwörtern u.ä. ein Ausdruck von Muttersprachlichkeit ist, denn Ausländer sind bei noch so hohem

Sprachniveau selten in der Lage, diese überzeugend zu übersetzen –im Sinne von "Es sind die Töne, aber es fehlt die Musik!" Schimpfwörter gehören, genau wie Witze oder Poesie, zu dem "Unübersetzbaren" einer Sprache.

Kinder schnappen gerade die "verbotenen Wörter" mit unglaublicher Schnelligkeit auf, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass sich die erlebte Situation expressiv, emotionsgeladen und konzentriert in diesem Wort widerspiegelt. Außerdem lieben sie es, Tabus zu brechen, und werden folglich von den Eltern sanktioniert. Diese Sanktionen werden jedoch in der zweiten Sprache weniger stark als in der Muttersprache empfunden, von daher kommen Sätze wie "Esto no funciona, Scheiße!" mit Leichtigkeit über die Lippen.

Ein Verbot von Schimpfwörtern löst meistens die gegenteilige Reaktion aus. Sinnvoller ist es daher, diese durch "entschärfte", aber künstlich sanktionierte Begriffe wie z.B. "Scheiße!" oder "Karamba!" zu belegen.

SPEZIELLE PROBLEME

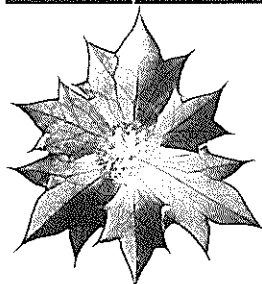
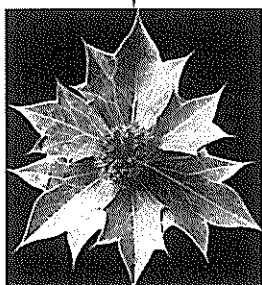
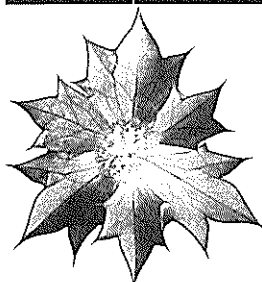
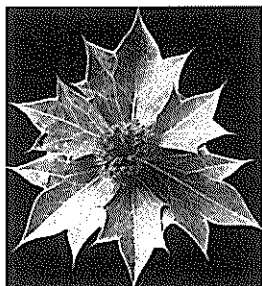
Frage:

Wie erklären sich die Unterschiede in der Entwicklung von Zweisprachigkeit bei Geschwistern, z.B. ein Kind trennt die Sprachen problemlos, während das andere stark mischt?

Antwort:

Die Frage des "Sprachtalents" ist von der Psychologie noch nicht definiert worden. Fest steht aber, dass der Spracherwerb unterschiedliche kognitive Fähigkeiten wie Lautdifferenzierung, Herstellung von Laut-Symbol-Beziehungen, verbales Gedächtnis, grammatische Sensibilität erfordert, welche sich in unterschiedlichem Grad manifestieren können. Während die Spracherwerbsfähigkeit universell ist, können die jeweiligen linguistischen Fähigkeiten von Person zu Person beträchtlich variieren.

Bei Geschwistern sollten die Unterschiede in der Entwicklung akzeptiert werden und niemals mit negativen Äußerungen bezüglich des Sprachtalentes bedacht werden, da diese das Selbstvertrauen des Lernenden beeinträchtigen können. Im Gegenteil: Ermutigung, Unterstützung, Aufmerksamkeit und die Vermittlung des Gefühls



von Sicherheit sind notwendig, um sprachliche Mängel zu beheben. Die Eltern sollten sich die Frage nach der wirklichen linguistischen Umgebung des Kindes stellen: Zu welcher direkten Interaktion hat das Kind Zugang? Wie oft reist es in das Land der jeweiligen Sprache? Wie viele und welche Freunde hat es, und wie ist der sprachliche Umgang mit ihnen? Über Fragen dieser Art können Veränderungen des sprachlichen Umfeldes und infolgedessen des sprachlichen Verhaltens bewirkt werden.

Frage:

Welche Kompetenzen besitzen Kinderärzte normalerweise, um den Entwicklungsprozess von Zweisprachigkeit zu beurteilen und ggf. Ratschläge zu erteilen?

Antwort:

Bei der Suche nach professioneller Hilfe bezüglich Zweisprachigkeit ist Vorsicht geboten: Weder Ärzte noch Krankenpflegerpersonal noch Psychologen noch Sozialarbeiter sind geeignete Personen, um diesbezüglich zu diagnostizieren und zu beraten, da "Bilinguismus" kein Thema ihrer Ausbildung darstellt. Wer Rat sucht, sollte sich an eine Person mit gesundem Menschenverstand, persönlicher Erfahrung, allgemeiner Kenntnis zweisprachiger Familien und Kenntnis der betroffenen Person sein. (Im Zeitalter des Internet ist es sicherlich nicht allzu schwierig, Kontakte mit kompetenten Personen oder Gruppen aufzunehmen.)

Und hier noch eine allerletzte Frage:

Wie viele Sprachen kann ein Mensch ohne größere Anzeichen von Verwirrung lernen?

Antwort:

Die Grenze der Anzahl von Sprachen, die ein Mensch erlernen kann, ist nicht klar. Das Guinness – Buch der Rekorde meldet dazu, dass ein gewisser George Schmidt von der Übersetzerabteilung der Vereinten

Nation in New York 30 Sprachen flüssig sprechen und andere 36 übersetzen konnte.

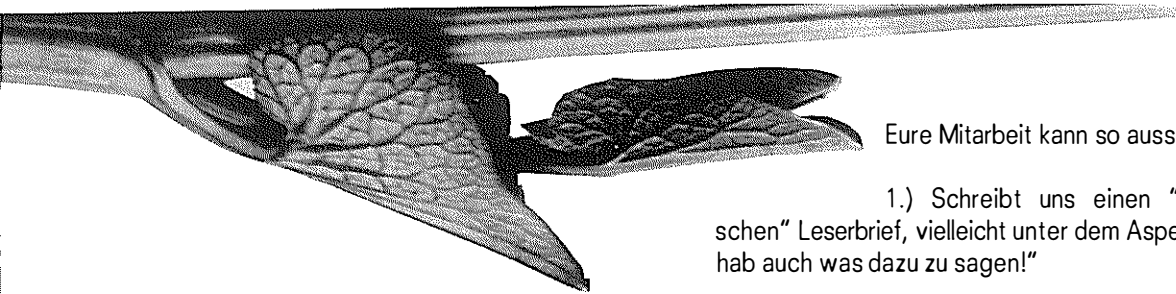
Richard Burton, ein Forscher im 19. Jahrhundert, sprach 25 Sprachen, wobei ihm der kleinste linguistische Fehler das Leben gekostet hätte (z.B. als er sich bei den Beduinen als gläubiger Moslem ausgab).

Jüngste Studien zeigen, dass nicht einmal diese Genies ihre gesamte Speicherkapazität ausgenutzt haben.....

(Na, wenn das nicht ermutigend ist !!!! Und unseiner macht sich seitenlang Kopfzerbrechen über eine simple Zweisprachigkeit !?)

So, liebe Leser, damit könnte die vierteilige Serie zum Thema "Zweisprachigkeit" als abgeschlossen gelten, wenn..... ja, wenn da nicht die Hoffnung auf wahre Ströme von Leserbriefen wäre, die alles bisher Gesagte mit eigenen Erfahrungen aus dem Bereich der Deutsch-Andalusischen/Spanischen Spracherziehung relativieren und in den Schatten stellen werden!!

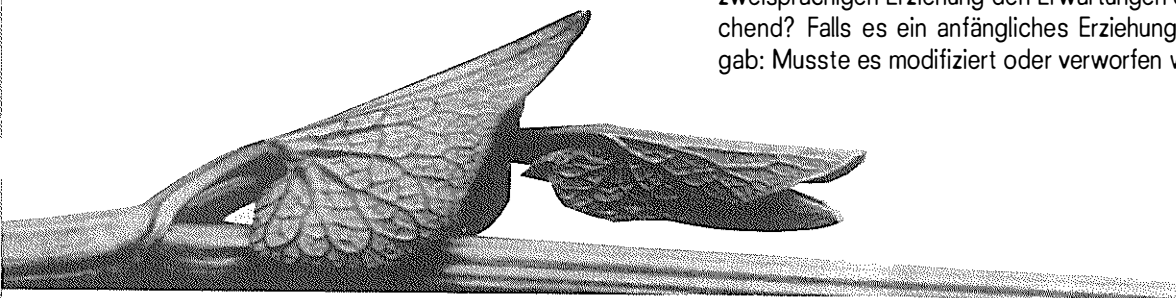
Mit anderen Worten, wir kommen zur bereits angekündigten



UMFRAGE

Um ehrlich zu sein, die Sache mit dem "Fragebogen" war eigentlich nur ein Köder, um euch zum Spitzen eurer Bleistifte anzuregen und eure sicherlich vorhandene (aber möglicherweise unterdrückte) Schreibwut zum Thema zu aktivieren. Ich persönlich halte nämlich recht wenig von Fragebögen mit den Antwortoptionen "Ja", "Nein", "Vielleicht etwas", "Irgendwie schon", "Eigentlich doch" und "Ach, ich weiß nicht" (außer, dass sie schnell und bequem auszuwerten sind), und ziehe die qualitative Art der Umfrage entschieden vor, bei der der Befragte einfach alles zum Thema spontan und freudig "so runterschreibt, wie es ihm gerade in den Sinn kommt". Diese "organischen" Dokumente bilden die Wirklichkeit in ihren vielfältigen Beziehungen nämlich viel authentischer und aussagekräftiger ab (wenn auch ihre Auswertung eine Heidenarbeit bedeutet!)

Langer Rede, kurzer Sinn: Ihr seid aufgefordert, gebeten, beknet, uns in irgendeiner Art und Weise eure persönliche Erfahrung und Einstellung zum Thema "Zweisprachigkeit" mitzuteilen, und zwar möglichst vor dem 15. Oktober, damit die Auswertung bis zur Dezember-Ausgabe gemacht werden kann.



Eure Mitarbeit kann so aussehen:

1.) Schreibt uns einen "organischen" Leserbrief, vielleicht unter dem Aspekt: "Ich hab auch was dazu zu sagen!"

2.) Lest euch die vier Teile des Artikels nochmal durch und markiert die Aussagen, denen ihr von Herzen zustimmen möchtet, mit einem + Zeichen, und diejenigen, die euch nur ein verächtliches "So ein Quatsch!" entlocken, mit einem - Zeichen. Im Anschluss daran braucht ihr eure Markierung nur noch zu begründen!

3.) Lest euch folgende Fragen durch, kringelt die Begriffe ein, zu denen euch spontan was einfällt, und schreibt es im gleichen Zuge auf!

Schickt die Antworten an die folgende Adresse:

Carmen Symalla, Area de Alemán, Instituto de Idiomas, Universidad de Sevilla, Av.Reina Mercedes s/n, 410012 Sevilla

oder per e-mail: symalla@km0.com

1. ENTSCHEIDUNGSFINDUNG: Wer hat wann wie unter welchen Umständen die Entscheidung für die zweisprachige Erziehung getroffen? War es eine bewußte oder eher zwangsläufige Entscheidung? Mit welcher Zielsetzung? Gab es ein "Erziehungsmodell"? Wer oder was hat Orientierung verschafft? War ein Bewußtsein von "Verantwortung" vorhanden?

2. ERZIEHUNGSPROZESS: Verlieft der Prozess der zweisprachigen Erziehung den Erwartungen entsprechend? Falls es ein anfängliches Erziehungsmodell gab: Musste es modifiziert oder verworfen werden?

Wann, warum? Gab es größere Krisen, Rückschläge, Zweifel oder besondere Erfolgserlebnisse, Erfolgsmomente oder positive Überraschungen? Wer hat Hilfestellung geleistet? Habt ihr das Gefühl, bestimmte Aspekte der Erziehung besonders gut oder mangelhaft umgesetzt zu haben?

3. SPRACHENTWICKLUNGSPROZESS: Verlieft der Sprachentwicklungsprozess den in Teil II des Artikels beschriebenen Phasen entsprechend? In welchem Verhältnis standen die Sprachen zueinander? Gab es -unter phonetischen, syntaktischen und semantischen Aspekten gesehen - eine "leichtere" bzw. eine "schwerere" Sprache? Welche Sprache wurde wann vorzugsweise von den Kindern benutzt? Wurden sprachliche Schwierigkeiten durch Ausweichen auf die "leichtere" umgangen?

4. GESCHWISTER: Gab es unterschiedliche linguistische Erfahrungen mit Geschwisterkindern? Wenn ja: Worin könnten die Ursachen dafür liegen? Wie seht ihr die Frage des "Sprachtalentes"? Wurden hierarchische Beziehungen, Konkurrenz, Eifersucht, Minderwertigkeitskomplexe o.ä. in Bezug auf sprachliche Fähigkeiten beobachtet? Halfen sich die Kinder gegenseitig?

5. FÖRDERUNGSMABNAHMEN: Welche spezifischen Förderungsmaßnahmen wurden während des Erziehungsprozesses ergriffen? Wie wurden die einzelnen Fähigkeiten Sprechen, Hören, Lesen, Schreiben trainiert? Welche Rolle spielten die Medien wie Fernsehen, Video, Hörkassetten, Bücher, etc.? Wart ihr mit den Ergebnissen zufrieden?

6. SOZIALES UMFELD: Wie sahen die Kommunikationsstrukturen inner- und außerhalb der Familie aus? Gab es Kontakte mit Freunden oder Familien beider Sprachen, oder Besuche aus dem Ausland? Welche sozialen Einflüsse auf den Sprachprozess konnten beobachtet werden? Hättet ihr euch ein anderes Umfeld gewünscht?

7. INSTITUTIONELLE BEDINGUNGEN: Wurde der Zweitsprachenerwerb durch bestimmte Institutionen wie Kindergarten, Vorschule, Schule, Sprachkurse, Eltern-Kindertreff o.ä. unterstützt? Waren die Erfahrungen zufriedenstellend? Welche institutionellen Bedingungen hättet ihr euch gewünscht?

8. BIKULTURALITÄT: Fanden regelmäßige Auslandsaufenthalte statt? Welchen Einfluss hatten diese auf die Motivation, die sprachlichen Fortschritte und die Entstehung eines bikulturellen Bewußtseins? Waren sie Anlass zu kulturellen Konflikten? Waren die Aufenthalte eurer Meinung nach zu lang/ zu kurz/ zu häufig/ zu selten? Sind sie optimal für den Sprach- und Kulturerwerbsprozess genutzt worden?

9. PERSPEKTIVE DER KINDER: Wie stehen die Kinder zu ihrer eigenen Zweisprachigkeit? Gab es Phasen der Ablehnung? Empfinden sie es als sinnvolle und nützliche Bereicherung, zwei Sprachen zu sprechen? Wie ist ihr Verhältnis zu beiden Kulturen? Haben sie eine Lieblingssprache bzw. -kultur?

10. PERSPEKTIVE DER ELTERN: Seid ihr zufrieden, die Entscheidung für eine zweisprachige Erziehung getroffen zu haben? Was haltet ihr von der These, dass zweisprachige Kinder talentierter für das Sprachenlernen sind und aufgrund der bikulturellen Erfahrung eine sensiblere und relativierendere Haltung gegenüber gesellschaftlich-kulturellen Phänomenen zeigen? Gibt es einen Moment, in dem ihr als Eltern den Prozess zweisprachiger Erziehung als abgeschlossen betrachten könnt?

11. UND NOCH WAS WICHTIGES ZUM SCHLUSS: Welchen wichtigen Ratschlag würdet ihr unerfahrenen Eltern mit auf den Weg geben?

C.S. **LITERATUR**

- HARDING, EDITH U. RILEY, PHILIP, *La familia bilingüe*, Cambridge, 1998
- WEINREICH, U., *Languages in contact*, La Haya:Mouton, 1953

